

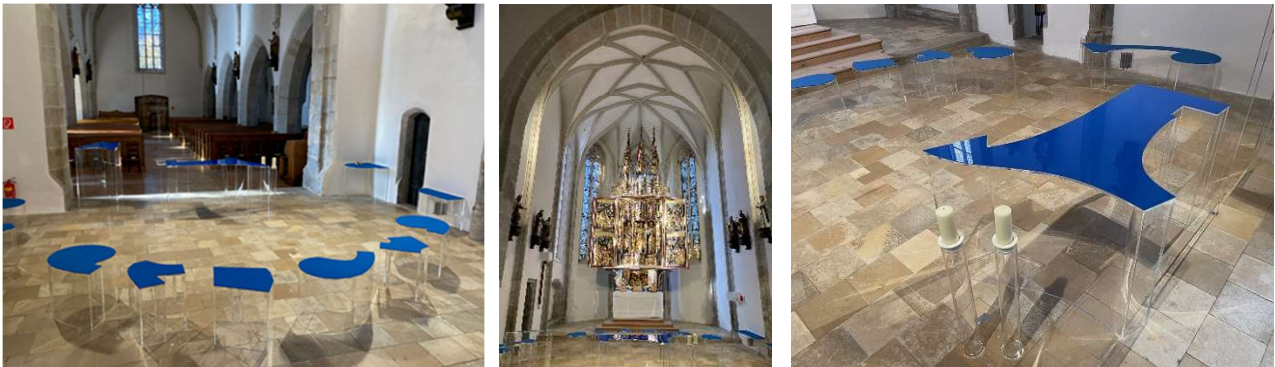
Siglinde Lang

Der Altarraum als Ort ästhetischer Teilhabe?!

Kunst als Einladung zur Auseinandersetzung mit (Selbst-)Gewissheiten

Museen, Galerien und Ausstellungshäuser tragen als öffentliche Kulturräume die Verantwortung, ihrem Publikum Zugang zu Kunst zu ermöglichen, eine Auseinandersetzung mit künstlerischen Arbeiten, Verfahrensweisen und Prozessen anzuregen und diese vermittelnd zu begleiten. Für den Besucher und die Besucherin ist dieses bewusste Einlassen auf Kunst im Idealfall mit einer ästhetischen Erfahrung verbunden. Doch was bedeutet es, eine ästhetische Erfahrung zu machen – und inwiefern verändert sich diese, wenn sie in einem Raum stattfindet, der nicht per se als Ort für Kunst, für eine Interaktion mit Kunst, definiert ist? Und konkret gefragt: Was passiert, wenn ein Altarraum zu einem Raum ästhetischer Teilhabe mutiert, vielmehr mutieren darf?

Speziell in Oberösterreich wurden in den letzten zwanzig Jahren zahlreiche sakrale Räume zeitgemäß adaptiert. Über Kunstexpert:innen, geladene Wettbewerbe und unter Auswahl einer fachkundigen Jury sind in Pfarren und kirchlichen Einrichtungen der Diözese Linz vor allem zeitgenössische künstlerische Neugestaltungen in Auftrag gegeben worden. Als eine dieser künstlerischen Revisionen ist im kleinen Ort Pesenbach seit November 2021 die Umgestaltung des Altarraums der gotischen Filialkirche St. Leonhard zu betrachten – und zu erleben. Denn die Künstlerin Isabella Kohlhuber hat die Ausschreibungsvorgabe¹ keineswegs als rein formale Raumausstattung ausgefüllt. Stattdessen betont sie die Qualität des Raumes im Kontext seiner kulturellen Bedeutungsproduktionen. In ihrer als „Fragmente“ betitelten Arbeit spürt sie dem Altarraum als (einem) „Ort sprachlicher Handlungen“ nach, durch welche – etwa bei einer Taufe oder einer Hochzeit – „gesellschaftliche Wirklichkeit geschaffen wird“. Als „räumliche Notation für ein Ritual“² gestaltet sie sechzehn mobile Unikate, die den liturgischen Handlungen als Mobiliar dienen und als Sitzmöbel fungieren (können).



Isabella Kohlhuber: Fragmente. Räumliche Notation für ein Ritual, Filialkirche St. Leonhard, Pesenbach 2021.

In ihrer Formgebung orientieren sich die Objekte an gotischen Lettern und nehmen Bezug auf die Bauzeit der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstandenen Pfeilerbasilika. Die Farbgestaltung greift einen Blauton des Altars auf, der in der christlichen Symbolik der Verbindung des Himmlischen mit dem Irdischen Ausdruck verleiht. Die Materialien Acrylglas und Filz wiederum betonen die zeitgenössische sowie auch lebensweltliche Referenz der Neugestaltung. Die Leichtigkeit des transparenten Kunststoffes und die Wärme speichernde als diese auch ausstrahlende Beschaffenheit der – bereits von Joseph Beuys gerne verwendeten

¹ In der Kurzfassung – Auszug aus der Wettbewerbsausschreibung – wird die „Aufgabenstellung“ wie folgt formuliert: „Die künstlerische Neugestaltung soll sich in einer dem aktuellen Kunstverständnis entsprechenden Form und Materialästhetik klar von der historischen Substanz abheben, gleichzeitig aber auf respektvolle Weise mit dem Bestand umgehen und dem Charakter der Kirche gerecht werden.“

² Werkbeschreibung der Künstlerin, online abrufbar unter: <https://isabella-kohlhuber.com/>

– Textilie schaffen Abstand zur reinen Funktionalität der gestalteten Objekte und vermitteln einen unmittelbaren Eindruck von Durchlässigkeit, Offenheit und Unbeschwertheit.

Trotz ihrer textuellen und visuellen Ausprägung entziehen sich die Objekte einer eindeutigen Lesbarkeit und lassen sich auch in ihrer formalen und kollektiven Anordnung nicht als kohärentes Bild deuten. Über eine würdigende Bezugnahme zu dem räumlichen sowie symbolisch rituell-christlichen Bestand als auch mittels einer im Gegenwärtigen verankerten künstlerischen Distanz und Bedeutungsoffenheit stellt Isabella Kohlhuber jene sinnlich-assoziative Raumatmosphäre her, die Wahrnehmungsprozesse abseits alltäglicher Erfahrungen ermöglicht. Derart werden Besucher und Besucherinnen zu jenem „ästhetische Raumerleben“ eingeladen, das „nicht einfach in den Formen der rationalen Welterschließung aufgeht“³, sondern durch die Erkundung eines „Moments des Unbestimmten“⁴ markiert ist.

Denn eine ästhetische Erfahrung zu machen bedeutet, dass ein Geschehen, eine Darbietung oder ein Gegenstand in einem „kontemplativen Spiel erkundet“ werden. Der deutsche Philosoph Martin Seel beschreibt diesen ästhetischen Rezeptionsprozess als eine „Interaktion der sinnlich wahrnehmbaren Aspekte, die sich einer feststellenden Bestimmung entziehen“, und die „in der augenblicklichen Fülle sinnlicher Kontraste, Interferenzen und Übergänge“⁵ evident wird. Dieser sensual bedingte, und Deutungskonventionen für den Moment außer Kraft setzende, Wahrnehmungsprozess fußt auf einer „Aufmerksamkeit“⁶, welche die unmittelbare Präsenz des Besuchers oder der Besucherin voraussetzt. Sich auf den Raum in ‚all seiner Fülle‘ einzulassen, umfasst die Herausforderung, in einer Wechselwirkung von Erkennbarem, Assoziativem und Deutungsoffenem die Vielfalt an (möglichen) ‚Notationen‘ selbstreferenziell, jedoch spielerisch und sinnlich, auszuloten.

Mit einem „Schwellenzustand“, dem ein „transformatorisches Moment und Potenzial“⁷ innewohnt, vergleicht die Theaterwissenschaftlerin Erika Fischer-Lichte diesen ästhetischen Erfahrungsprozess. Zu diesem lädt (auch) die Filiationkirche St. Leonhard in der Neugestaltung durch Isabella Kohlhuber ein: Indem der Altarraum als ästhetisches Raumerlebnis wirkt und wirken darf, ermöglicht er den Besuchern und Besucherinnen mit (scheinbaren) Gewissheiten des täglichen Lebens zu brechen. Abstrakt und salopp formuliert: In der Atmosphäre des Gegenwärtigen und des momentan Unbestimmten kann sich über die Verunsicherungen von alltäglichen Ordnungs- und Deutungsmustern ein Zustand der inneren Losgelöstheit entfalten, der es uns ermöglicht, in Distanz zu uns selbst, zu unserer (Um-)Welt, zu dem uns Umgebenden zu treten und unseren zumeist selbst auferlegten Perspektiven und automatisierten Zuschreibungen (selbst-)reflexiv zu begegnen.

Mit dieser – durch die künstlerische Neugestaltung aktiv formulierten – Einladung zu einem ästhetischen Einlassen öffnet sich der Altarraum jener gewissen Ungewissheit, die der Kunst, vielmehr einer Interaktion mit zeitgenössischer Kunst, eigen ist – und primär von jenen Kulturräumen angeregt und begleitet wird, die sich dezidiert an ein Kunstpublikum richten. Derart ermöglicht die Filiationkirche St. Leonhard niedrigschwellig, fast beiläufig⁸, auch jenen Menschen, die nie oder nur selten ein Museum oder eine Galerie besuchen, einen Zugang zu Kunst und den damit verbundenen ästhetischen Erfahrungsprozessen.

³ Lüdeke (2012: 452)

⁴ Bertram (2005: 167)

⁵ Seel (2016: 84)

⁶ Seel (2016: 82)

⁷ Fischer-Lichte (2004: 36)

⁸ Vgl. Lang (2021)

Literatur- und Quellenverweise

Bertram, Georg W. (2005): Kunst. Eine philosophische Einführung. Stuttgart: Reclam.

Fischer-Lichte, Erika (2004): Ästhetik des Performativen, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Kohlhuber, Isabella: Fragmente. Räumliche Notation für ein Ritual, online: <https://isabella-kohlhuber.com/#isa37>

Lang, Siglinde (2021): Wege zur Teilhabe, in: Kupf-Zeitung 179/2021, online: <https://kupf.at/zeitung/179/wege/> (12.01.2022)

Lüdeke, Roger: Ästhetische Räume. Einleitung zu Teil IV, in: Dünne, Jörg und Günzel, Stephan (Hg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt/M: Suhrkamp.

(11.01.2022)

Seel, Martin (2016): Ästhetik des Erscheinens. Frankfurt/M.: Suhrkamp.